

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Tageblatt und Anzeiger. 1876-1880 1877

195 (23.8.1877)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1018402](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1018402)

Wilhelmshavener Tageblatt

Bestellungen auf das „Tageblatt“, welches täglich (mit Ausnahme der Montage und Festtage) erscheint, nehmen alle Post-Expeditionen, für Wilhelmshaven die Expedition an.
Preis pro Quartal 2 M. excl. Postaufschlag pränumerando.

und Anzeiger.

Expedition und Buchdruckerei Mittelstraße
der Koon- und Kaiserstraße.
Redaction, Druck und Verlag von F. A. Schumacher.

Anzeigen nehmen in Heppens Sr. Carl Becker, auswärts alle Annoncen-Bureau's entgegen, und wird die Copius-Zeile oder deren Raum mit 10 Bfg. berechnet.

№ 195.

Donnerstag, den 23. August.

1877.

Berlin, 20. August. Der Marpinger Schwindel treibt die wunderbarsten Blüten. Königinnen und Prinzessinnen und die Kinder des „höchsten deutschen Adels“ dienen ihm bereits als Folie. Wie sollte auch, nachdem die Königin-Mutter von Baiern und eine bayerische Prinzessin an der Gnadenquelle geweiht, ein „hoher Adel und ein verehrtes Publikum“ noch zögern, sich in den Strudel zu stürzen? Inzwischen wirkt der Genuß des Gnadenwassers nicht immer so unschädlich, wie man wohl annehmen sollte. So schreibt die „St. Johanner Volksztg.“ unter dem 15.: „Dem Marpinger Muttergotteschwindel sind zwei jugendliche Mädchen, anscheinend von guter Familie, zum Opfer gefallen. Mit dem Zuge um 10 Uhr 13 Minuten von St. Wedel kamen heute die Leichen zweier Mädchen, das eine aus Bernkastel, das andere aus Mühlheim bei Bernkastel, in Begleitung ihrer Mutter resp. Schwester hier an, welche in Marpingen an die sogenannte Gnadenquelle gepilgert waren. Wahrscheinlich in einem Anfall von religiösem Wahnsinn haben sich die beiden Mädchen freiwillig den Tod gegeben, indem sie sich in der vergangenen Nacht heimlich aus ihrem Absteigequartier entfernt und in dem steinernen Behälter des „Gnadenwassers“ ertränkt haben. Heute Morgen fand man sie in demselben als Leichen. Der Schmerz der Mutter des einen Mädchens erregte das Mitleid Aller, und die Klagen der Schwester der anderen Unglücklichen schnitten in jedes fühlende Herz.“ Die Blätter von der Nähe sehen sich veranlaßt, ein Gerücht, wonach drei taubstumme Kinder aus Mordach, Kreis Bernkastel, plötzlich in Marpingen die Sprache erlangt hätten, auf Grund authentischer Aufklärung zu widerlegen. Wie dort mitgetheilt wird, beruht das betreffende Gerücht ganz und gar auf Unwahrheit und Schwindel, indem die fraglichen Taubstummen nach ihrer Rückkehr von Marpingen nicht im mindesten besser als sie früher in der Taubstummen-Anstalt gelernt, zu sprechen vermögen. Bedauerlich ist es nur, daß es einer solchen Aufklärung überhaupt bedarf.

Vom Kriegsschauplatz.

Wien, 20. Aug. Nach einem Telegramm der „Pol. Corr.“ aus Cetinje vom 20. d. haben die Montenegriner gestern Abend das letzte Wort von Niksic, am Berge Tschadjaliga, erstickt und dringen nun durch die Stadt gegen die Festung vor.

— Gestern ist der selben Correspondenz zufolge eine Abtheilung Montenegriner in einer Stärke von ca. 5000 Mann an

Ein zerstörtes Glück.

Erzählung
von
Carl von Kessel.

(Fortsetzung.)

„Ja, dieses alte Haus mit seinem weiten dunklen Thorweg ist es — ich erkenne es wieder — dort im vierten Stock wohnt mein Vater; oh kommen Sie, daß wir ihn aus der Angst, in welcher er sich meinethwegen befindet, befreien!“

„Nur noch einige Augenblicke Geduld, Mademoiselle,“ sagte der Graf, welcher plötzlich einen Gedanken zu verfolgen schien, „lassen Sie mich vorausseilen und Don Almero auf Ihr Erscheinen vorbereiten. Sie sagten er sei krank; in solchen Fällen ist es immer gut, einer plötzlichen Erschütterung vorzubeugen.“

„Sie haben Recht. Aber zögern Sie nicht länger. Ach welche Freude wird sein Herz empfinden, wenn er mich wieder in seine Arme schließen kann!“

Und das junge Mädchen lehnte sich in eine Ecke des Wagens und fuhr in ihrem Selbstgespräch fort, indem es Dem, zu welchem es zurückzukehren im Begriffe stand, tausend Schmeichelnamen gab.

Unser Bekannter war inzwischen ausgestiegen und hatte sich der Loge des Portiers genähert. Er redete denselben an.

„Können Sie mir sagen, ob hier ein Herr wohnt, der sich Don Philippo de Armero nennt?“

die Grenze nach Krizac und Drobujaei abgegangen, um Reconnoissirungen vorzunehmen, da ca. 10,000 Mann Türken, größtentheils Bajschibozuks und Muschafiz, am Berge Siniapina, hart an der montenegrinischen Grenze bei Erbnat eintrafen.

Wilhelmshaven. Vor etwa 8 Tagen kam der Justizminister Leonhardt mit dem Norddeutschen Lloyd-Dampfer „Paul Friedrich August“, welcher dreimal wöchentlich zwischen Wilhelmshaven, Wangerooge, Spiekerooge und Norderney fährt, hier an. Der Minister war durch einen Zufall auf den genannten Dampfer gerathen, während seine Dienerschaft und sein Gepäck die Reise mit dem gleichzeitig von Norderney nach Norden abfahrenden Dampfer die Heimreise antrat. Durch die Unterhaltung gefesselt, bemerkte der Minister seinen Irrthum erst, als es zu spät war, in dessen war er, nachdem er den Wilhelmshavener Kriegshafen besichtigt, sehr befriedigt über diese ungewollte Reiseroute und äußerte sich dahin, daß er in Zukunft die Reise nach Norderney immer nur über Wilhelmshaven machen werde. Diese Reiseroute nach Norderney dürfte überhaupt in Zukunft mehr benutzt werden, da man mit einem Retourbillet des Norddeutschen Lloyd einmal über Geestemünde fahren und den dortigen Handelshafen mit den großen Seedampfern und Handelsschiffen besichtigen, das andere Mal über Wilhelmshaven fahren und dort den Kriegshafen und die großen Kriegsschiffe in Augenschein nehmen kann. Besonders lebhaft wird diese Route voraussichtlich dann benutzt werden, wenn die Bahn Oberhausen-Duisburg erst eröffnet und dadurch eine gerade Bahnverbindung zwischen dort und Wilhelmshaven hergestellt ist, welche in wenigen Stunden zurückgelegt werden kann; man fährt z. B. von Köln nach Wilhelmshaven in etwa sieben Stunden. („W. Btg.“)

Gingefandt.

Die Aufführung des Mosenthal'schen Volksschauspiels „Debora“, welche am Sonntag Abend im Saale des Hotel Reese stattfand, hatte ein außerordentlich zahlreiches Publikum herbeigezogen, was uns um so mehr freute, als die bisherigen Vorstellungen nur spärlich besucht waren.

Ohne uns über den Werth oder Unwerth des genannten Stückes weiter auslassen zu wollen, sei es uns nur gestattet die Aufführung selbst einer kurzen Beurtheilung zu unterwerfen.

Was zunächst die Titelrolle anbelangt, so wurde derselben eine durchaus würdige Wiedergabe zu Theil. Frau Ball befandere

„Don Philippo de Armero? — Warten Sie einen Augenblick, mein Herr, mein Gedächtniß verläßt mich mitunter. Don Philippo de Armero? . . . Ja, ganz richtig, jetzt erinnere ich mich, der hat hier im vierten Stock gewohnt.“

„Er ist also ausgezogen?“

„Nein, mein Herr, er ist gestorben.“

„Mein Gott! . . .“ rief der Graf erschrocken.

„Ja, mein Herr, so ist es. Er scheint arm gewesen zu sein, wenigstens reichte das Geld, das man bei ihm fand, kaum hin, um ihn einigermaßen anständig zu beerdigen.“

„Ich danke Ihnen,“ sagte Herr von Haller, indem er dem Portier eine Krone in die Hand drückte.

„Befehlen Sie noch sonst eine Auskunft?“ fragte dieser sich verbeugend.

„Hatte der Verstorbene keine Angehörigen?“

„Anfänglich befand sich ein junges Mädchen und eine ältere Frau bei ihm. Beide verschwanden aber einige Tage vor seinem Tode.“

„Arme Elvira,“ murmelte der junge Mann.

„Sie scheinen diesem Gegenstand viele Theilnahme zu schenken, mein Herr. In der That ist es auch sonderbar. Ich vermute fast, daß ein politisches Geheimniß dahinter steckt.“

„Ein politisches Geheimniß?“

„Ja. Kaum hatte Don Armero nämlich die Augen geschlossen, als auch schon der königliche Procurator erschien und sich sämtlicher Papiere des Verstorbenen bemächtigte.“

„Wie, der königliche Procurator?“

„Ja, mein Herr, der königliche Procurator. — Ich habe die Ehre Ihnen einen guten Morgen zu wünschen.“ Und hiermit

in Spiel und Aufführung ein mehr als gewöhnliches Talent. Unterstützt wurde die Darstellung noch wesentlich dadurch, daß es die Künstlerin offenbar nicht verschmäht hatte, sich ihre sehr umfangreiche Rolle auch im Wortlaut völlig anzueignen, selbst die Freiheit des Spiels nicht durch ängstliches Hören auf die Stimme des Souffleurs beeinträchtigt wurde. Frau Ball erntete namentlich in Szenen des höchsten Affektes lebhaften und wohlverdienten Beifall. Als besonders gelungen möchten wir den Monolog am Schlusse des vierten Aktes bezeichnen, wo die tiefe Leidenschaft des glühend liebenden, so schmachlich verstoßenen Weibes zum vollen Ausbruch gelangt.

Von weitaus geringerer Wirkung waren dagegen die Szenen zwischen Deborah und Joseph, ihrem Geliebten. Unzweifelhaft wären auch diese zur besserer Geltung gekommen — an der Künstlerin lag wahrlich nicht die Schuld — wenn nicht der „Joseph“ des Herrn Ball eine gar zu mittelmäßige Figur gewesen wäre. Aber da fehlte jede Spur von Wärme; die Bewegungen waren entweder eckig und ungewandt oder gar nicht vorhanden, d. h. der Darsteller zog es vor, fast ohne sich zu rühren, meist in wenig angemessener Haltung seine Rolle herzusagen. Ganz unerfindlich ist es uns ferner, weshalb Herr Ball jede Silbe ungebührlich in die Länge zog und sich offenbar bemühte, seiner Stimme eine möglichst klägliche Färbung zu geben. Die Wirkung hiervon war gewiß nicht die beabsichtigte, wie die vielfach sehr heitern Gesichter im Auditorium bekundeten.

Die „Fanny“ des Fräulein Henschel können wir als eine befriedigende Leistung bezeichnen. Die junge Künstlerin brachte die Rolle des naiven gutmütigen „Bauernkindes“ zur vollen Geltung.

Gleichfalls versagen wir dem Herrn Faust nicht unsern Beifall, welcher den Ortsrichter würdig zur Wiedergabe brachte.

Nur den mäßigen Ansprüchen genügte dagegen Herr Kaps als „Schulmeister“. Nicht nur war die Maske eine verfehlte, welche eher an einen gefährlichen Raufbold und Händelsucher erinnerte, als an einen verschlagenen Jesuiten, sondern der Darsteller strengte seine Stimm-Organen auch fortwährend in einer Weise an, daß den Nerven der Zuhörer unnötige Zumuthungen gemacht wurden.

Die übrigen kleineren Rollen geben zu keiner besonderen Bemerkung Veranlassung. Fräulein Kirchfeld, sowie die Herren Pohris und Kühner gaben sich offenbar alle Mühe, ihrer Aufgabe gerecht zu werden, was wir gern anerkennen.

Das Zusammenspiel war stellenweise nicht ohne Tadel. Es lag dieses wohl zum großen Theil daran, daß die Rollen — Frau Ball und Fräulein Henschel bilden eine rühmliche Ausnahme — nicht genügend memorirt waren, ein Fehler, auf dessen Beseitigung wir die Regie aufmerksam machen möchten.

Im Allgemeinen scheint es uns empfehlenswerther, weil den Kräften der einzelnen Mitglieder mehr angemessen, wenn vorzugsweise kleinere Lustspiele zur Aufführung gebracht werden, auf welchen Gebiete schon so erfreuliches geleistet wurde. Hoffen wir, daß in Zukunft die lobenswerthen Bemühungen der Direktion durch lebhaftern Besuch der Vorstellungen in verdienter Weise anerkannt werden.

schloß der Portier das Fenster seiner Loge und überließ es dem Grafen, sich in dieser Sache weiter zurecht zu finden.

„Was ist hier zu machen?“ dachte dieser, indem er noch einen Augenblick sinnend stehen blieb.

„Die Dinge verwirren sich immer mehr. Wenn ich mich dennoch getäuscht hätte! . . .“ Aber sogleich verwarf sein edles Herz einen solchen Gedanken, denn schon liebte er das junge Mädchen stärker, als er sich dessen vielleicht selbst bewußt war.

„Sie darfst diesen neuen Schlag, der sie getroffen hat, jetzt nicht erfahren,“ fuhr er in seinem Selbstgespräch fort, „es wird noch Zeit genug sein sie hiermit bekannt zu machen, wenn sie sich in einem ruhigen Zustande befindet. Aber wohin nunmehr? Welchen Händen übergebe ich sie? Wo findet sie ein anständiges, ihrer Lage angemessenes Asyl?“

Plötzlich schien sich seiner ein Gedanke zu bemächtigen. „Gut, vortrefflich — das wird gehen!“ Und schon im nächsten Augenblick saß er an der Seite seines Schüglings und rief dem Kutscher zu:

„Rue du Temple Nummer 64.“

„Mein Herr, ich beschwöre Sie,“ rief das junge Mädchen händeringend, während der Wagen fortrollte, „seien Sie edel und großmüthig!“

„Beruhigen Sie sich Donna, Sie befinden sich unter dem Schutze meiner Ehre.“

„Aber mein Vater! Weshalb bringen Sie mich nicht zu meinem Vater?“

„Er hat seine Wohnung verlassen. Ich werde mir Mühe geben, seinen neuen Aufenthalt zu ermitteln. Inzwischen ist es nothwendig, daß Sie vorläufig ein anständiges Unterkommen finden.“

Elvira sank in eine Ecke des Wagens und begann von Neuem in Thränen auszubrechen.

„Sennora, setzen Sie Zweifel in die Redlichkeit meiner Absichten?“

— Am Dienstag gelangten „Der Rassen Schlüssel“, „Ein Bräutigam der seine Braut verheirathet“ und die Operette: „s'Lieferl“ auf hiesiger Bühne (Hotel Keese) zur Aufführung. Jeder Theaterbesucher hat gewiß an diesem Abende ganz befriedigt den Saal verlassen, denn die kleinen Stücke gefielen und die Acteure waren ihrer Rollen vollkommen Herr. Wünschen wir der kleinen aber wirklich sehr guten Gesellschaft für die wenigen Vorstellungen, welche hier noch gegeben werden, ein recht volles Haus. In dieser Stelle wollen wir noch erwähnen, daß nächsten Freitag Benefiz für Frau Ball (s'Vorle oder Dorf und Stadt) stattfindet. Dieselbe hat uns schon genug vergnügte Stunden bereitet; wir wünschen, daß, da sie schon lange genug Ball gespielt hat, nachher mit 20-Markstücken spielen könnte.

Bernisches.

— (Ein neuer Champagner.) In England ist seit einiger Zeit ein lebhafter Begehre nach Rhabarberpflanzen, welche auf Feldern im Großen cultivirt werden. Die Erklärung zu dieser auffallenden Erscheinung ist in dem Umstande zu finden, daß in und in der Nähe von London mehrere Fabriken bestehen, welche aus dem säuerlichen Saft der Rhabarberblattstengel mit Wasser, Zucker und etwas Traubenwein Champagner anfertigen. Ein großer Theil dieses mit schönen Etiquetten verzierten Fabrikates geht nach Hamburg, von wo aus es nach verschiedenen Gegenden von Deutschland, wahrscheinlich als echter französischer Champagner, abgesetzt wird. Wir erinnern uns, daß schon früher der Saft des Rhabarbers zur Champagnerfabrikation empfohlen wurde. Es wurden auch, wie es damals hieß, gelungene Versuche damit gemacht; neu ist aber die Fabrikation im Großen. Der Petersburger „Herold“, dem wir vorstehende hauswirthschaftliche Notiz entnehmen, fügt derselben noch hinzu, daß die Rhabarberpflanze auch in dem Petersburger Klima trefflich gedeiht, die in einzelnen Gärten als Zierstaude, ihrer schönen, großen Blätter wegen, in zahlreichen Exemplaren vorhanden ist. Die Stengel liefern nicht nur, in Zuckersyrup gekocht (Pfund auf Pfund), ein sehr wohlschmeckendes und gesundes frisches Compot, sondern sie lassen sich, ebenso zubereitet, in gut verschlossenen Glasflaschen wie jeder andere Saft den ganzen Winter hindurch aufbewahren. Namentlich für diesen letzten Zweck sei der Anbau des Rhabarbers zu empfehlen. Dieser Rhabarberjaft hält dem Geschmache nach die Mitte zwischen Stachelbeersaft und Apfelmus.

— (Mittel gegen den Schnupfen.) Eine Zeitschrift: „Der Heilgehilfe“, bringt folgende Notiz: „Mit dem Schnupfen plagen sich viele Menschen länger herum, als das wohl nöthig wäre. Bei nicht ganz unzweckmäßigem Verhalten wird ein von Dr. Nothe in Altenburg in dieser Form zuerst angegebene Mittel denselben erfolgreich abkürzen. Von einer Mischung aus 1 Theil Karbolsäure und 4 Theilen Schwefeläther (in jeder Apotheke käuflich; wohl verschlossen aufzubewahren und vor Entzündung zu schützen!) wird in ein kleines mit Wattebäuschchen ausgefülltes Fläschchen so viel eingegossen, als die Watte bequem aufnimmt. Die verdunstende Flüssigkeit ist täglich mehrmals durch die Nase einzuathmen, in der Zwischenzeit ist das Fläschchen sorgfältig zu verschließen. Auch gegen Husten und katarrhalische Halsaffectionen erweist sich dieses Verfahren wirksam.“

Diese in einem zum Herzen sprechenden, mit sanfter Stimme hervorgebrachten Worte verfehlten ihre Wirkung nicht.

„Ich halte Sie für einen edlen Mann,“ lispelte das schöne Kind, sein großes schwarzes Auge vertrauensvoll zu ihm aufschlagend.

„Nun wohl, so zeigen Sie dies auch, indem Sie jede Befürchtung schwinden lassen.“

„Ich thue es mein Herr.“

„Ich bin im Begriff, Sie zu einer würdigen Dame zu führen, die geehrt und geachtet in der Welt dasieht.“

„Und dort werde ich auch meinen Vater wiedersehen?“ fragte Donna Elvira. „Nicht wahr mein Herr, Sie werden mir diese Gunst nicht versagen?“

„Sobald ich ihn aufgefunden habe,“ antwortete der Graf während sich sein Auge zu Boden senkte.

„Oh Dank, Dank, mein Retter, mein Beschützer!“

„Seit jenem Tage, wo ich Sie zuerst erblickte . . .“ begann Herr von Haller abermals.

„Wie, ich hatte die Ehre, schon früher von Ihnen gekannt zu sein?“ fragte Elvira, indem sich ihre Wangen rötheten und sich eine freudige Ueberraschung bei ihr bemerkbar machte.

„Ich war ja fast Ihr Nachbar. Ich wohnte Ihnen gegenüber. Zwei Mal wollte es der Zufall daß ich Ihrer zwar nur flüchtig ansichtig wurde, aber Ihre Erscheinung ließ einen solchen Eindruck bei mir zurück, daß Ihr liebliches Bild sich unauslöschlich meinem Herzen einprägte.“

„Oh mein Herr . . .“ lispelte das junge Mädchen, und schlug verwirrt die Augen zu Boden.

„Weisen Sie dieses Geständniß nicht zurück,“ fuhr der junge Mann lebhaft erregt fort. „Das Interesse welches Sie mir vom ersten Augenblick an einflößten, wuchs mit jedem Tage. Meine Gedanken weilten nur bei Ihnen, ich bewachte Sie im Stillen und auf diese Weise wurde es mir möglich, diese Nacht zwischen Sie und das Verbrechen zu treten.“ —

— Die „Jagdzeitung“ erzählte in ihrer letzten Nummer, daß ein Jägermann unweit Berlin ein Thier in der Schonzeit schoß, aber angab, auf einen Hirsch seinen Schuß abgegeben zu haben, der ebenfalls in der That unweit des Schusses verendet gefunden wurde! Diese Angabe soll bei Gericht Heiterkeit erzeugt und demnach zur Verurtheilung des unglücklichen Waidmannes Anlaß gegeben haben. Dieser Vorfall veranlaßt einen Waidmann, der wohlbewandert im Jägerlatein zu sein scheint, ein Ereigniß aus seinem „eigenen, langen Jägerleben“ mitzutheilen. Er erzählt: Es war Hochsommer, ein Jahrmarkt vor der Thür, dem jedes Jahr einige Stück Schmalwild gespendet wurden. Ich hatte einem Jagdgaste einen sichern Stand in meinem Thiergarten gegeben und mich auf eines Schusses Weite unter ihn placirt. Plötzlich kam ein Rudel von vier Stück Wild auf meinen Gast, eräugte denselben aber und wechselte in gerader Linie auf mich zu. Sobald das kleine Rudel die Schützenlinie passirt hatte, suchte ich mir ein Schmalthier aus, bemerkte aber, daß während des Ablassens meines Schusses das Wild plötzlich — aus welchem Grunde, ist mir heute noch unbekannt — durcheinandergedrungen und ein altes Thier, welches hinter dem Schmalthiere flüchtia war, durch

rasche Bewegung in gleiche Richtung hinter letzteres gelangte. Au den Schuß stürzte das auf das Visir genommene Stück Schmalwild; als ich mich demselben näherte, sah ich ein zweites gleiches Stück hinter dem vordersten liegen. Das bestimmte, freigewesene, vorderste Schmalthier war durch die Blätter geschossen, dem von demselben gedeckten, hatte die Kugel durch die Halsarterie durchgeschlagen und war gleichfalls durch selbige hindurchgedrungen. Nachdem ich beide Stücke geknickt hatte, wurde Recherche gepflogen, ob die durch dieselben hindurchgedrungene Kugel nicht etwa das alte Thier noch möchte erfaßt haben — und siehe da, das letztere lag etwa 200 Schritte vom Anschusse verendet, das Geschöß war jedoch in der Lunge stecken geblieben. Diesen durch seine Ueberbeute tragischen Jagdfall hat eine ganz gewöhnliche Büchsfinte mit einer Rundkugel und verhältnißmäßig wenig Pulver herbeigeführt! — „Alte Jäger“ wissen eine Geschichte zu erzählen, die ganz ähnlich klingt, nur war die Jagdbeute eine noch viel größere; das letzte der verendeten Thiere hatte im Unfällen einen Hasen erdrückt; der glückliche Jäger schlug vor Freude die Hände über dem Kopfe zusammen und siehe da, eine Waldschnepfe fiel tod zu Boden. Sie war ihm zwischen die Handfläben gerathen.

Bekanntmachung.

Auf Grund §§ 37 und 76 der Gewerbeordnung vom 21. Juni 1869 und § 5 der Allerhöchsten Verordnung vom 20. Sept. 1867 über die Polizei-Verwaltung in den neu erworbenen Landestheilen wird mit Genehmigung Königl. Landdrostei zu Auriß

zu § 3 der Dienstmannsordnung vom 15. Januar 1875 folgende Nachtragsbestimmung erlassen:

„Die Caution ist zu belegen bei der hiesigen städtischen Sparkasse, das dafür ertheilte Sparkassenbuch wird bei der städtischen Kammereikasse aufbewahrt.“

Wilhelmshaven, 17. August 1877.

Der Amtshauptmann.

J. B.

L. v. Winterfeld.

Bekanntmachung.

Für Rechnung dessen, den es angeht, werde ich am

Freitag, 24. d. Mts.,

Nachm. 2 Uhr

anfangend, im Saale des Wirths Ebersberg zu Neuheppens folgende Gegenstände öffentlich auf Zahlungsfrist verkaufen:

1 Kleiderschrank, 1 Küchenschrank, 1 Commode, 2 Bettstellen, 1 Spiegel, 1 Wanduhr, 2 Tische, 1/2 Dgd. Stühle, sowie verschiedene sonstige haus- und küchengeräthliche Sachen.

Ferner: 1 Sopha, 1 mahag. Sophatisch, 1 do. Commode, 1 silb. Eßlöffel, 6 do. Theelöffel, 1 silb. Taschenuhr mit gold. Kette, 1 mahag. Spieltisch, 3 kleine Tische, 1 Parthie Teppiche.

S. Eden.

Bekanntmachung.

Herr M. Weinberg hier selbst läßt am

Sonnabend, 25. d. M.,

Nachm. 3 Uhr

anfangend, bei seinem Hause, in der Nähe des Parks, eine bedeutende Parthie

Ruß- und Brennholz

in passenden Abtheilungen öffentlich auf Zahlungsfrist durch den Unterzeichneten verkaufen.

S. Eden.

Vermischte Anzeigen.

Zu vermieten.

Eine Bohnenschneidemaschine.

Theod. Harms.

Dorf und Stadt.

Zu vermieten.

Zum 1. September eine obere Wohnung.

Zu ertragen bei Harfsen in Meh.

Roggen-, Gersten- u. Mais- Schrot

hält als vorzüglichstes Futtermehl bestens empfohlen.

Neuheppens. P. Heikes.

S'Vorle.

Billig zu verkaufen.

Ein fast neuer Kinderwagen.

C. J e s s, Hagendorf.

„Der Himmel hatte Sie dazu auserkoren,“ entgegnete Elvira mit dankerfülltem Blick.

In diesem Augenblick hielt der Wagen an und der Bediente trat an den Schlag.

„Melde mich Frau Köhler und sage, sie möge mein so frühes Erscheinen freundlich entschuldigen,“ befahl Graf Haller. Dann wandte er sich zu seiner Begleiterin und fuhr fort:

„Ich werde Sie jetzt der würdigen Dame, deren ich vorhin erwähnte, vorstellen. Fassen Sie Vertrauen zu ihr, Sie können keinen besseren Händen übergeben werden.“

Elvira verneigte sich, während ihre Augen einen Dank aussprachen.

„Frau Köhler wird sich sehr geehrt fühlen,“ meldete Friedrich, welcher eben jetzt zurückkehrte.

„Erlauben Sie, daß ich Ihnen meinen Arm biete, Sennora.“

Bald stand Herr von Haller mit seiner jungen Gefährtin, die jetzt ruhiger geworden war, in einem niedlichen, mit Blumen geschmückten Salon. Eine Dame von mittlern Jahren, mit einer würdevollen Haltung und einnehmendem Antlitz empfing dort Beide. Sie schien anfänglich erstaunt, den Grafen in Gesellschaft eines jungen schönen Mädchens zu erblicken, aber dieser küßte ihr sehr artig die Hand und flüsterte dabei: „Beruhigen Sie sich, ich werde Ihnen Alles erklären; es handelt sich hier darum, Ihre Freundschaft, Ihren Edelmut für eine Verlassene in Anspruch zu nehmen. Darf ich um fünf Minuten Gehör unter vier Augen bitten?“

Frau Köhler öffnete ein kleines im deutschen Geschmack eingerichtetes Gemach, in welches sie mit dem jungen Mann trat, nachdem sie Elvira vorher gebeten hatte, sich mit der Durchsicht einer Sammlung schöner Zeichnungen die Zeit zu vertreiben. Nach etwa einer Viertelstunde traten Beide wieder in den Salon. Die Augen der würdigen Dame hefteten sich mit besonderer Theilnahme auf Elvira.

Diese erröthete. Frau Köhler war nach langer Zeit wieder die erste Frau, welche ihr Achtung und Vertrauen einflößte. Das arme Kind fühlte das Bedürfniß, an einem mütterlichen Herzen eine Zuflucht zu suchen, aber noch wußte sie ja nicht, welche Aufnahme ihr zu Theil werden würde. Indessen auch dieser Zweifel verschwand bald. Ein zweiter prüfender Blick ihrer neuen Beschützerin traf sie, dann folgte ein freundliches befriedigendes Lächeln derselben und schließlich schloß sie das junge Mädchen voll Innigkeit in ihre Arme und strich demselben das schöne schwarze Haar mit sichtbarer Theilnahme aus den Schläfen.

Das Herz Elviras wallte über und sich fest an Frau Köhler ansehend, brach sie in ein Schluchzen aus. Diese Letztere konnte ebenfalls ihre Bewegung nicht verbergen und drückte einen mütterlichen Kuß auf die Stirn ihrer nunmehrigen Adoptivtochter.

„Oh, ich fühle mich so wohl in Ihrer Nähe,“ rief diese, „ich könnte wünschen ewig bei Ihnen zu bleiben. Wie dankbar wird Ihnen mein guter Vater für Ihr liebevolles Entgegenkommen sein!“

Frau Köhler wechselte mit dem Grafen einen Blick, dann sagte der Letztere tief bewegt:

„Auch ich danke aufrichtig für Ihr freundliches Eingehen auf meine Wünsche. Gott lohne Sie für Ihren Edelmut; ich kann mich doch nun völlig beruhigt entfernen!“ — Hiermit verbeugte er sich und verschwand, während er noch im Fortgehen auf das junge Mädchen liebevoll seine Augen richtete.

In welchem Verhältniß die Dame, welche wir den Lesern hier vorgeführt haben, zu dem Grafen stand, werden dieselben später erfahren. Für jetzt erscheint es nothwendig, auf andere, mit dieser Erzählung im engen Zusammenhang stehende Verhältnisse zurückzukommen.

Ueberlassen wir daher die junge Sennora der Liebe und Sorgfalt ihrer neuen Beschützerin; wir werden sie später wieder aufsuchen. Natürlich konnte ihr der Tod ihres Vaters nicht lange verborgen bleiben; sie beweinte denselben, wie dies jedes gute Kind gethan haben würde, aber es war dies auch zugleich ein Grund, ihren neuen Freunden nur noch mehr Vertrauen und Dankbarkeit zu schenken. Den Bemühungen des Grafen gelang es durch Vermittelung der spanischen Gesandtschaft die mit Beschlag belegten Papiere des Don Philippo de Armero zurückzuhalten. Er hatte sich ein beleidigendes Wort gegen einen sehr hochgestellten und mächtigen Mann in seinem Vaterlande erlaubt und mußte fliehen, um dessen Rache zu entgehen. Krank und von Mitteln entblößt, kam er in Paris mit seiner Tochter und einer Person an, auf deren Treue er sich glaubte, verlassen zu können. Diese Person war jenes alte Weib, welches wir bereits in seiner ganzen Lasterhaftigkeit kennen gelernt haben.

Was den Baron von Rosenau anbelangt, so erhielt er die von dem Grafen von Haller geforderte Genugthuung und kam mit einem Stich durch den rechten Oberarm davon.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Ich ergebe mich Unterzeichneter sehr mich veranlaßt, das Publikum der Stadt Wilhelmshaven und Umgegend auf meine neueste Erfindung auf dem Gebiete der Kammerjägeri gefälligst aufmerksam zu machen. Meine seit dem Jahre 1848 betriebene Praxis habe durch langjährige Erfahrung mehr vervollständigt und kann ich jetzt durch meine neueste Methode sämtliches Ungeziefer, als: Ratten, Mäuse, Maulwürfe, Wanzen, Feuerwürmer, Kackerlaken, Hautstieken, Heimgen, Tritsches, Grillen, Kornwürmer, Motten, Ameisen, Schnecken, Raupen, Flöhe, Läuse, Plattläuse, sogen. Erb-läuse u. s. w., wenn solche in Schiffen, Wohnhäusern, Pachthäusern, Fabriken, Brauereien, Scheunen u. noch so massenhaft vorhanden sind, binnen kurzer Zeit mit sicherem Erfolg vernichten.

Eine Anzahl Atteste bürgen für Wahrheit des Obigen. Gefällige Aufträge nimmt die Exped. d. Bl. entgegen.

J. Mosessohn,
Kammerjäger aus Oldenburg.

Die glänzendsten Erfolge als Retter in allen Krankheitsfällen

errang das große Krankenbuch: „Der Tempel der Gesundheit“. Alle Kranken, die sich einer tausendfach bewährten Heilmethode anvertrauen wollen, mögen dies Buch lesen; die darin enthaltene, zum Herzen sprechende Erzählung „Der Fremde“ wird jeden von der Vorzüglichkeit dieser Kur überzeugen; auch sind mehr als hundert Krankheits- und Heilungsberichte darin enthalten.

Das große Krankenbuch ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen, aber man hüte sich vor Nachahmungen. Man vergleiche mit den leeren Anpreisungen Anderer folgenden aus Tausenden erwählten Brief: „Ich kann Ihnen nun mit Freuden und von Herzen danken, daß meine liebe Frau von ihren Leiden ganz erlöst ist. Sie befindet sich jetzt ganz wohl, hat wieder guten Appetit, und sieht auch wieder besser aus. Ich habe meinen Dank in die Hildburghäuser Zeitung setzen lassen, auch werde ich fort und fort bemüht sein, Sie allen ähnlich Leidenden zu empfehlen. Ich verbleibe nebst meiner Frau, die Sie herzlich und dankend grüßen läßt, Ihr ehrfurchtsvoller Freund **Adam Langguth in Gethles, Kreis Schlenfingen**“.

Das große Krankenbuch „der Tempel der Gesundheit“ ist für 1 M. zu beziehen von **G. Schlessinger, Berlin S., Neue Jakobstr. 6.**

Frankfurter Pferde-Markt-

Lotterie.

Ziehung am 3. October.

Bei dieser Lotterie kommen 10 elegante Equipagen mit 4 und 2 Pferden bespannt und feiner Schirring, ferner 61 der feinsten Reit- und Wagenpferde nebst vielen Hunderten von anderen werthvollen Gegenständen zur Verloosung. Zu dieser Lotterie erläßt der Unterzeichnete Loose

ein ganzes Loos zu 4 Mkr.

zwölf ganze Loose zu 45 „

gegen Postnachnahme oder Einzahlung des Betrages. Um allen Bestellungen vollständig nach Wunsch entsprechen zu können, wolle man Bestellungen baldigst machen und wird ausdrücklich bemerkt, daß jeder Theilnehmer die Gewinnliste gratis und franco erhält. Größere Gewinne werden sofort durch Telegramm angezeigt.

Joh. Geyer in Frankfurt a. M.,
Heiligkrenzgasse Nr. 9.

I Alte Eisenbahnschienen **I**
für Geleise und Bauzwecke, sowie
neue und alte Grubenschienen
offerirt billigt

Meyer Reinhaus in Rheine.

Dorf und Stadt.

Gesucht.

Auf gleich oder 1. September ein reinliches Dienstmädchen mit guten Zeugnissen. Cond. Müller, Noonstraße.

Wir wünschen Frau Director **Anna Ball** für die vielen Kunstgenüsse, die sie uns stets bereitet, an ihrem Benefiz-Abend ein so volles Haus, daß kein Apfel zur Erde fallen kann.

Mehrere Theaterbesucher.

S'Vorle.

Beige ergebe ich an, daß ich nunmehr vollständig eingerichtet bin, lade daher zu regem Besuch freundlichst ein.

Hiesiges und Dortmunder Bier.

Achtungsvoll

Joh. Egberts.

Zu vermieten.

Drei Bohnenschneidemaschinen, à Stunde 15 Pfg. Elsaß, Börsestr. 9.

Zu vermieten.

Zum 1. September eine möblirte Stube. **Frerichs, Schuhmacher,**
Noonstraße.

THEATER in Wilhelmshaven.

(Hotel Keese.)

Freitag, den 24. August:

Große

Extravorstellung

zum

**Benefiz für Frau
Anna Ball.**

(Außer Abonnement.)

S'Vorle

oder:

Dorf und Stadt.

Schauspiel in 5 Akten und 2 Abtheilungen von Charlotte Birch-Pfeifer.

1. Abth.: S'Vorle.

2. Abth.: Leonore, oder: Die Frau Professorin.

Es ladet ein geehrtes Publikum ganz ergebenst ein **Anna Ball.**

Cement.

Angekommen von London „Christina“, Wilters, mit 588 T. Cement, **Hollück u. Co.** Löscht im Canal bis zum 25. d. Mts.

Richard Berg.

Stiftungs-Fest

des Vereins

„Fröhlicher Zirkel“

Sonnabend, 23. d. Mts.,

bei Herrn **Raschke** in Lothringen.

Anfang 8 Uhr.

Gäste, durch Mitglieder eingeführt, sind willkommen.

Der Vorstand.

Belfort! Belfort!

Freitag, den 24. d. Mts.:

Großes

Entenverfegeln

wozu freundlichst einladet

J. H. Albers.

Zu vermieten.

Auf gleich oder 1. September möblirte Zimmer mit oder ohne Cabinet für einzelne Herren. **Joh. Egberts.**

Kieler Bückinge

empfecht

H. Schimmelpenning.

Geburts-Anzeige.

Durch die Geburt eines gesunden Knaben wurden hoch erfreut Wilhelmshaven, 11. Aug. 1877.

A. Samuels u. Frau,
geb. **Katjen.**

Geburts-Anzeige.

Durch die glückliche Geburt eines gesunden kräftigen Töchterchens wurden sehr erfreut

Wilhelmshaven, 21. August.

Gustav Janssen
und Frau.